

# KI ist eine mächtige Helferin – mehr nicht

Mensch und Menschlichkeit müssen im Vordergrund bleiben



Dr. Hans-Albert Gehle

Präsident der Ärztekammer Westfalen-Lippe

**K**ünstliche Intelligenz, kurz KI, ist auf dem Vormarsch und in Baden-Württemberg startet sie gerade richtig durch. So hoffen es zumindest die dort ansässigen Entwickler eines neuartigen Computerchips, der die Rechenarbeit mit Licht statt mit Elektrizität erledigen soll. Das könne er, heißt es, bis zu 50 Mal schneller und bis zu 30 Mal effizienter als die bisherigen Computerchips und mit einem Bruchteil der bisher benötigten Energie. Klingt nach nicht weniger als einem Durchbruch, einer Revolution – und was sonst an Superlativen in unserer an Extremen nicht eben armen Zeit noch zur Verfügung steht. Eine neue Technologie schickt sich an, uns zu überrennen. Lässt sich absehen, wie KI die Medizin, wie sie Ärztinnen und Ärzten und ihre Arbeit verändern wird?

An Erwartungen fehlt es nicht. Die Chancen eines KI-Einsatzes in großem Stil, zum Beispiel in der Diagnostik und der Verringerung von Bürokratie, scheinen groß. Kritiker wenden jedoch zu Recht ein, dass Hoffnungen, eine neue Technik werde Entlastung von Routinen schaffen und mehr Zeit für Wichtiges frei lassen, schon allzu oft enttäuscht wurden. Oder glaubt noch jemand, ein Smartphone mit Internetzugang verschaffe seinem Besitzer Freiräume, statt gierig Aufmerksamkeit und Zeit zu absorbieren?

Das Thema Künstliche Intelligenz wird beim Deutschen Ärztetag in diesem Monat in Leipzig breiten Raum einnehmen. Viel Zeit ist für orientierende Vorträge und die Diskussion der Delegierten eingeplant, denn gerade für Ärztinnen und Ärzte wird KI ein zentrales Element ihrer künftigen Arbeit sein. KI hat schon jetzt in vielen Bereichen Fuß gefasst, sie wird sich als Hilfsmittel und Unterstützung schnell immer unentbehrlicher machen. Doch gerade im Arztberuf müssen Mensch und Menschlichkeit im Vordergrund bleiben – ärztliche Kompetenz ist seit jeher sehr viel mehr als die bloße Reproduktion von Lehrbuchwissen. Sie sollte nicht dadurch in Gefahr geraten, dass der vor uns sitzende Patient eine neuere Version einer KI-Anwendung auf dem Smartphone hat als wir selbst.

Künstliche Intelligenz kann auf den ersten Blick menschlich daherkommen. Doch der Eindruck, die Maschine zeige im Dialog so etwas wie Empathie, führt in die Irre. Die „KI-Empathie“ ist

Interpretation des Menschen. Künstliche Intelligenz ist kein menschliches Wesen und wird nicht nach Gefühlen handeln. Deswegen kann und darf sie Ärztin und Arzt Entscheidungen und die Verantwortung dafür nicht abnehmen. KI ist eine mächtige Helferin – mehr nicht.

Zur KI-Entwicklung gehört leider auch die Einsicht, dass sie voranschreitet, ohne dass die Ärzteschaft nach ihren Ansichten und Wünschen gefragt würde. Selbstverständlich wird von Ärztinnen und Ärzten dennoch erwartet, auf dem neuesten Stand der Dinge zu sein und die Möglichkeiten moderner Technik auszuschöpfen. So stellt sich – auch beim diesjährigen Deutschen Ärztetag – immer wieder die Frage, wie ärztliche Qualifikation den Anschluss an den Fortschritt von Wissenschaft und Technik halten kann.

Eine Anpassung der Weiterbildungsordnung mit neuen Inhalten ärztlicher Weiterbildung braucht mitunter Jahre. Sehr viel schneller lässt sich mit aktuellen, hochwertigen Fortbildungsangeboten auf neue Entwicklungen reagieren. Auf dem aktuellen Stand zu sein, das erfordern auch die Rahmenbedingungen für die ärztliche Arbeit, die ständig in Bewegung sind. KHVVG, Notfallreform, Ambulantes Operieren: Alles wirkt im Stakkato auf Aspekte der Weiterbildung ein, die Ärzteschaft ist jeweils gezwungen, damit schnell zurechtzukommen. Immer öfter erscheint Fortbildung eher geeignet, Wissen und Fertigkeiten zu erwerben.

Motivation und Bereitschaft zur berufsbezogenen Fortbildung werden für Ärztinnen und Ärzte in Zukunft deshalb noch an Bedeutung gewinnen. Angebote wie die jährliche Borkumwoche der Akademie für Medizinische Fortbildung der ÄKWL und der KVWL in diesem Monat unterstützen dabei. Es lohnt sich übrigens, nicht nur bis nach Borkum, sondern auch einmal noch weiter nordwärts bis nach Skandinavien zu schauen. Dort nämlich wird berufsbegleitende ärztliche Fortbildung mit finanziellen und vor allem zeitlichen Ressourcen unterstützt. Ein Vorbild, ein Entwicklungsschritt auch für das deutsche Gesundheitswesen? Mehr als das: Es wäre, als ob man nicht mehr mit Elektrizität, sondern mit Licht rechnete ...